

Jerusalemener Religionsgespräche

Felix Körner, Serdar Kurnaz,  
Angelika Neuwirth

# Heilige Grenzen?

Ausgeschlossen –  
aufgenommen

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Felix Körner   Einführung. Grenzen der Geographie, der Geschichte und der Religion . . . . .	15
Kapitel 1 Ort . . . . .	23
1.1 Angelika Neuwirth   Ein Ort wie kein anderer Ort Jerusalem im Fokus der koranischen Verkündigung	24
1.1.1 Geschichtsbetrachtung nur in lokalem oder in weiterem Kontext? . . . . .	27
1.1.2 Wie mit der Leere des Ortes umgehen? . . .	30
1.1.3 Die faktische Re-Urbanisierung des Tempelbergs . . . . .	34
1.1.4 Was heißt für uns spätantik? . . . . .	38
1.1.5 Ein ›liturgisiertes‹ Jerusalem-Bild. Q 19:1–33 als Wiederhall eines soundscape: Erster und zweiter Jerusalem-Text . . . . .	40
1.1.6 Die Herausforderung von 614. Nachdenken der frühen Gemeinde über die Heiligtums- geschichte Jerusalems: Dritter und vierter Jerusalem-Text . . . . .	63
1.1.7 Die medinische Neuorientierung: der Verzicht auf Jerusalem . . . . .	71
1.1.8 Das »Haus«, der Tempel im Frühislam – nie vergessener Referenzpunkt für die Verortung des Heiligen . . . . .	75

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022  
Alle Rechte vorbehalten  
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg  
Herstellung: xxx

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-39289-4

1.1.9	Mi‘rāğ – der Aufstieg des Propheten . . . . .	80
1.2	Felix Körner   Geographische Grenz- ziehungen. Topik und Dialektik . . . . .	82
1.2.1	Dialektik und Topik . . . . .	82
1.2.2	Gott hat einen Ort. Wohnvorstellung? . . . . .	84
1.2.3	Er ist nicht hier. Spiritualisierung? . . . . .	87
1.2.4	»Im Geist« – »von den Juden«. Johanneische Spannung? . . . . .	93
1.2.5	Gnostisch oder abergläubisch . . . . .	96
1.2.6	Der Ort Jesu . . . . .	97
1.2.7	Aufbruch . . . . .	100
1.2.8	Der neue Ort . . . . .	101
1.2.9	Nachfragen. Klärungen . . . . .	104
1.3	Serdar Kurnaz   Wir-Konstitutionen (I) Geopolitik heiliger Orte . . . . .	116
1.3.1	Warum Nichtmuslime nicht nach Mekka dürfen – »Die reine Gemeinde«? . . . . .	116
1.3.2	Reinheitsvorstellungen und Wir-Konstitutionen . . . . .	124
1.3.3	Besondere Orte als Pilgerstätten . . . . .	133
Kapitel 2 Geschichte . . . . .		139
2.1	Felix Körner   Teufel. Dialektik und Mysterium . . . . .	140
2.1.1	Versuchung . . . . .	146
2.1.2	Dämonen . . . . .	153
2.1.3	Mysterium . . . . .	157
2.2	Serdar Kurnaz   Wir-Konstitutionen (II) Aufnahme und Ausschluss . . . . .	159
2.2.1	Aufnahme . . . . .	159

2.2.2	Ausschluss und Inklusion . . . . .	166
2.2.3	Territorialität: Geographische Einteilung der Welt in <i>dār al-islām</i> und <i>dār al-ḥarb</i> . . . . .	177
2.2.4	Auseinandersetzung . . . . .	184
2.2.5	Ausschlussmechanismen und die Frage nach dem Seelenheil . . . . .	191
Kapitel 3 Religionen . . . . .		197
3.1	Felix Körner   Grenzen der Lehre. Glaubensdialog an ›boundaries‹, ›limitations‹ und ›frontiers‹ . . . . .	198
3.1.1	Grenzen, die man achten muss: ›bounderies‹ . . . . .	199
3.1.2	Grenzen, die man sich eingestehen muss: limitations . . . . .	208
3.1.3	Grenzen, die zu Neuem herausfordern: ›frontiers‹ . . . . .	213
3.1.4	Fazit. Fünffache ›Verständigung‹ . . . . .	219
3.2	Serdar Kurnaz   Wir-Konstitutionen (III) Mission bzw. <i>Da‘wa</i> als Außenbeziehung? . . . . .	220

## Vorwort

Die theologischen Fragen, die der vorliegende Band zu beantworten versucht, stammen aus Jerusalem. Dort, auf dem Zion, bereitete Dekanin Johanna Erzberger mit ihrem Team das 47. Theologische Studienjahr vor. Sie wagte sich an ein heißes Eisen: »Landverheißung, Landgabe, Landnahme«. Seit Jahrzehnten sind im Heiligen Land, in Israel und Palästina, die Fragen nach der Heiligkeit des Landes, nach der Berechtigung von Besitzansprüchen, nach der Gültigkeit biblischer Zusagen für politische Entscheidungen heiß umstritten – und leider blutig umkämpft. Politik und Diplomatie scheinen keine Lösung zu finden. Umso angebrachter ist es, dieselben Fragen auch theologisch zu stellen.

Vorbereitet also war das 47. Jerusalemer Studienjahr mit einem treffenden Jahresthema. Doch dann kam Covid. Die Pandemie – und die israelischen Behörden – erlaubten es den Studierenden nicht, im Sommer 2020 aus ihren deutschsprachigen Heimatländern einzureisen. Aber kann es ein Jerusalemer Studienjahr ohne Ortsbezug geben? Außerhalb der heiligen Stadt? Ohne monastisch-rhythmische Nähe, wie sie die Benediktiner der Abtei Dormitio auf dem Zion seit Beginn der Studienjahre sicherstellen? Man fand eine vorübergehende Lösung in einer anderen heiligen Stadt: Die Benediktinerhochschule »Päpstliches Athenäum Sant’Anselmo« auf dem Aventin bot sich an. Ihr ist das Studienjahr ohnehin akademisch zugeordnet. Und die große benediktinische Gemeinschaft der Primatialabtei Sant’Anselmo – unter demselben Dach – bot bereitwillig Gastfreundschaft. Das Jerusalemer Studienjahr in Rom? Es sollte ja nur vorü-

bergehende Bleibe für die ersten Monate des Studienjahres sein.

Dekanin und Fürsprecher erreichten kurz vor Weihnachten den entscheidenden Durchbruch: Das israelische Innenministerium bewilligte Visen für die gesamte Gruppe! Am Nachmittag desselben Tages aber eine weitere Nachricht, und nun große Enttäuschung: Auf Beschluss der Knesset hatte Israel seine Landesgrenzen dichtgemacht. Der Flugverkehr wurde eingestellt. Erst im Frühjahr erschienen am Horizont neue Hoffnungsschimmer. Erste Grenzöffnungen zeichneten sich ab. Mit Sondergenehmigung gab es wieder Einreisen. Jedoch erteilte man die zunächst nur israelischen Staatsbürgern. Bis zum Ende des Studienjahres änderte sich dies nicht mehr: Man hatte die Visen, aber keine Einreiseerlaubnis. Rom blieb Studienjahresort 2020/21.

Manche katholische Studierende feierten den unvorhergesehenen Romaufenthalt als Heimspiel und erschlossen den Kommiliton\*innen die unterschiedlichsten römischen Welten. Dass diesem Studienjahr sogar eine Papstaudienz gewährt wurde, war ebenfalls für manche ein gewisser Trost. Mitunter aber ließen die Teilnehmer\*innen doch – verständlich, bei allem ökumenischen Interesse – durchklingen: Rom ist kein Ersatz für Jerusalem. Der Zauber des Aventin kann unsere Sehnsucht nach Jerusalem nicht stillen.

So erwies sich die Themenwahl auf unvorhergesehene Weise als treffend: Der Ortsbezug, den das Jahresthema vorgegeben hatte, blieb stets spürbar – schmerzlich. Auch weil viele Dozierende pandemiebedingt nicht einmal nach Rom kommen konnten und vom Bildschirm weg unterrichten mussten, war immer wieder zu erleben, was Lokalität, Distanz und Präsenz bedeuten.

Allerdings mussten unter solchen Bedingungen die diesmaligen »Muslimisch–christlichen Werkwochen« doch nicht ausfallen. Fünf Studentinnen der islamischen Theologie

konnten aus Deutschland nach Rom kommen, und ebenso wir beide. Drei weitere Dozierende wirkten mit uns zusammen, mussten sich aber übers Internet zuschalten: Ömer Özsoy, Zishan Ghaffar und Angelika Neuwirth. Letzterer ist es dankenswerterweise gelungen, eine ihrer Vorlesungen zu einem Buchkapitel auszuarbeiten. Ihr Beitrag macht denn auch im vorliegenden Band den Aufschlag.

Worum geht es? Wie unsere Vorlesungen in Rom gehen auch die hier folgenden Beiträge auf das Jahresthema mit seinen Land-Fragen ein. Theologisch verweist es ja auf den gesamten Fragenkomplex von Grenzen. Können sie heilig sein? Sind Grenzen gottgewollt, Gebiete göttlich begrenzt? Offenbar erklären Religionen ja Teile der Welt als ausgegrenzt: herausgeschnitten (*templum*), verboten (*haram*), saktioniert (*sanctissimum*). Das kann bedeuten, dass sie niemandem gehören und damit allen gleichermaßen offen stehen, dass sie menschlichem Zugriff entzogen sind, allein dem Heiligen geweiht, raumgreifend auf Erden, Zugang eröffnend und zum Auszug herausfordernd aus allem Gehabten. Aber kann Gott, doch unfassbar, an einem Ort wohnen? Wohnen wollen? Sich festlegen? Und man muss mitsehen: Wenn Teile der Welt als heilig gekennzeichnet sind, kann dies auch bedeuten, dass sie nur bestimmten Menschen gehören sollen, dass Mitmenschen ausgegrenzt werden.

Es zeigte sich bereits in solchen Vorüberlegungen, dass die Grenz-Fragen im Resonanzraum unserer gemeinsam bedachten Überlieferungen alle theologischen Grundprobleme zum Schwingen bringen: Wie umzugehen ist mit dem Heiligen, dem Fremden, »dem Anderen«.

Angelika Neuwirths Aufschlag spielt die Ortsfrage anhand der koranischen Jerusalem-Theologie durch. Was der Koran beizutragen hat, zeigt sich erst in ihrer historischen Mehrfachkontextualisierung: innerhalb der Ereignisse seiner Gegenwart, innerhalb seines religiösen, gerade liturgischen

Klangraums, aber auch in der Verortung der einzelnen koranischen Aussagen in der Reihenfolge des Verkündigungsgeschehens. Es stellt sich so heraus, dass der Koran gegenüber den anderen spätantiken Religionen keine eliminatorische Haltung einnimmt. Vielmehr weist er der um ihn entstehenden Gemeinde im Religionsstreit eine die anderen bewahrende Vermittlerrolle zu.

So ist der gesamte Themenkomplex von Gebiet, Wohnrecht, geistlichem und politischem Ortsbezug schon durch die Koranforschung aufgerufen. Die von Angelika Neuwirth gestellten Fragen einer Theologie des Ortes beantworten wir anschließend aus unseren Disziplinen – der christlichen und islamischen Theologie.

In einem zweiten Anlauf gehen wir nochmals von Beobachtungen der Koranforschung aus. Der Koran scheint nicht nur zu den anderen Religionen eine integrativ-versöhnende Haltung einzunehmen, sondern sogar gegenüber dem Widergeist: der Teufel als göttlich begrüßter Provokateur, als klärender Kläger. Dann aber stellt sich die Frage: Wo genau verläuft die Grenze zwischen dem Guten und dem Bösen? Und ebenso: zwischen Rein und Unrein, zwischen »Wir« und »Ihr«? Will man darauf theologisch eingehen, sind die großen Fragen einer Theologie der Geschichte zu stellen und ist nachzuzeichnen, wie sich durch Ritus, Religion und Tradition ein »Wir« konstituiert.

Ebenso ist darin aber die Frage nach dem Umgang mit dem anderen als religiös anderem, als Andersgläubigem aufgeworfen. Wenn wir Abgrenzungen zu bedenken haben, müssen wir theologisch auch auf das Verhältnis von Christ\*innen und Muslim\*innen zueinander eingehen. Wir tun es im dritten Kapitel. So klärt sich im Laufe unserer Überlegungen auch der Titel des vorliegenden Bandes: Grenzen können heilig sein, sogar heilsam; können allerdings auch menschenverachtend ausschließen. Grenzen kann man allerdings auch über-

winden. So ist dem scheinbar Störenden Aufnahme eingeräumt, ja Mitwirkung ermöglicht!

Angelika Neuwirth und wir beide tragen im Folgenden eine Reihe von Gedanken erstmalig vor. Wir freuen uns auf Auseinandersetzungen mit den Leserinnen und Lesern und hoffen auf fortgesetzte Gespräche miteinander: nächstes Jahr in Jerusalem!

Serdar Kurnaz und Felix Körner SJ